

Fred Schulz

Zittau/Görlitz (Deutschland)

Leben unter Blumen oder: Landsknechtshochzeit

ABSTRACT

Life surrounded by flowers or: The 30th Wedding Anniversary

The article discusses the problems of small degree courses (covering so-called ‘orchid’ subjects) in the wake of demographic change, the restructuring of the scientific landscape and the requirements of the labour market. The degree courses in specialist translation at the University of Applied Sciences in Zittau/Görlitz will serve as an example of keeping up such traditions, at least in large parts. The study requirements, occupational image, labour market as well as fields of competence and employment will also play an important role. In addition, the paper mentions problems of differences in adhering to the principles of ‘Erasmus’ by German and Polish universities.

Keywords: small degree courses, translation / interpreting, occupational image, desiderata of training, occupational outlook, Erasmus.

Vorbemerkung

Der Bitte der Herausgeberin vorliegenden Bandes, einen Beitrag dafür zu verfassen, komme ich gern nach, umso mehr, als zwischen der Universität Breslau und der Hochschule Zittau/Görlitz langjährige, gute Beziehungen im Bereich der Übersetzerausbildung bestehen und ich selbst sieben Jahre lang am Postgradualen Studiengang zur Ausbildung von Deutsch-Übersetzern ebenda tätig war.

Da die Themen offen waren, möchte ich gern auf eines zurückkommen, dem bereits 2009 auf der Konferenz *Translation: Theorie – Praxis – Didaktik* am IFG der Universität Breslau ein Vortrag unter dem Titel „Desiderata einer praxisorientierten Übersetzerausbildung“ gewidmet war, und die Entwicklung seither, zumindest an der Hochschule Zittau/Görlitz, reflektieren.

Der etwas launige Titel scheint zunächst einer Erklärung zu bedürfen. „Leben unter Blumen“ [Życie wśród kwiatów]) bspw. ist ein postgradualer Studiengang, der an der SGGW in Warschau angeboten wird. Ohne Konzept oder Ziele des Studiums bewerten zu wollen, zeigt es doch vor allem ein Bestreben in der gegenwärtigen Hochschullandschaft vieler Länder: sich mit einem unikalen Studienangebot abzuheben gegen die Flut (teilweise nur scheinbar) innovativer, mitunter inflationärer und an den meisten Hochschulen vorhandener. Dabei auf eine ausreichende Zahl von Studienanfängern hoffend, um so die Existenzberechtigung des Studienganges und damit, zumindest indirekt, die eigene nachzuweisen. Auch gegen die etablierten.

Er ist somit aber auch eine Allegorie auf die sog. Orchideen-Studiengänge, will heißen: solcher, die an maximal 5 % der deutschen Hochschulen vertreten sind und deren Lehrstuhlinhaber bundesweit an weniger als den Fingern beider Hände abgezählt werden können. Noch dazu handelt es sich häufig um solche, die nur als Zweit- oder Drittfach gewählt werden können.

Man könnte dem Begriff etwas Positives abgewinnen: Orchideen bringen Farbe und einen Hauch von Exotik in den Alltag der von Massenstudiengängen geprägten Einrichtungen. Häufig haben die Immatrikulierten aber keine konkreten Vorstellungen von den Ausbildungsinhalten. Von einem Studenten der Fennistik hörte ich zum Beispiel von übervollen Seminargruppen zu Studienbeginn, die seinerzeit vor allem auf eine Assoziation von Finnland mit seiner Heavy-Metal-Szene zurückzuführen gewesen sein sollen.

Zudem liegt die erste Erwähnung von Zweisprachigkeit – und um das Übersetzen als „Orchideenstudiengang“ soll es in diesem Beitrag gehen – mehr als fünf Jahrtausende zurück, während die Kulturgeschichte der Orchideen nur halb so alt ist.

Dem Begriff haftet aber meines Erachtens nach vor allem etwas Euphemistisches und in gewissem Sinne Pejoratives an. Die Konnotationen dürften sein: zeit- und pflegeaufwändige Passion Einzelner mit wirtschaftlich zu vernachlässigenden und unsicheren Ertragsaussichten.

Dabei ist die Entwicklung solcher Studiengänge durchaus konträr – aus einigen, die noch vor wenigen Jahrzehnten als solche galten (bspw. die Informatik), sind inzwischen omnipräsente Angebote mit hohen Immatrikulationszahlen geworden, während traditionsreiche, vor allem mangels Studierender, Gefahr laufen, zunächst in die Rote Liste aufgenommen zu werden und dann als „Luxus“ schleichend auszusterben, den man sich aus einer rein fiskalisch betrachteten Kosten-Nutzen-Analyse, wegen Haushalts- und den Zwängen zum Personalab- und -umbau nicht mehr leisten (wollen) kann. Häufig geschieht das über die Nicht-Wiederbesetzung von Professuren/Mitarbeiterstellen und/oder das Auslaufen von Studiengängen.

Exzellenz ist nicht gleichbedeutend mit Unikalität, lange akademische Tradition kein Garant für den Fortbestand von Studienrichtungen. Wer Zukunft sichern

will, muss nicht seine liebgewonnenen Deputate im Auge haben und mit allen Mitteln zu verteidigen suchen, sondern Konzepte befördern, die sich an den geänderten Eingangsgrößen des demographischen Wandels und der Umstrukturierung von Arbeitsmarkterfordernissen und Wissenschaftslandschaft orientieren, um so ein Profil zu schärfen, das im doppelten Wortsinn tatsächlich einzigartig ist (und den Mann – resp. die Frau – ernährt).

Im Folgenden wird versucht, diesen Wandel am Beispiel der Studiengänge Übersetzen der Hochschule Zittau/Görlitz – vor allem nach 2009 – zu verdeutlichen.

Der Verfasser selbst beendet ebenda in Kürze sein 30. Dienstjahr. Bei diesem „Ehe“-Jubiläum spricht man im Deutschen, das selbst noch für dezimale Jahrestage Namen hat, je nach der persönlichen Einstellung von der Perlen- oder der Landsknechtshochzeit.

Ersterer Begriff ist sicher eine Metapher für aneinandergereihte, gute und erfüllte Jahre, der zweite in Anspielung auf den Dreißigjährigen Krieg – ein sarkastischer Hinweis darauf, dass die Beziehung nicht frei von schweren Zeiten, Scharmützeln oder Schlachten war. Damit ist auch dieser Teil der Überschrift aufgeklärt. Um Missverständnissen vorzubeugen sei gesagt, dass es sich bei mir um mehrheitlich friedliche Jahre handelte – Veranlassung zu kämpfen gab es erst in der jüngeren Vergangenheit.

Kunst geht nach Brot

Die Studiengänge Übersetzen Englisch/Polnisch bzw. Englisch/Tschechisch der Hochschule Zittau haben seit 2001 bzw. 1997 und bis 2008 als Diplom- Studiengänge, danach – im Zuge der Bologna-Reform – als 8-semestrige Bachelor-Studiengänge bestanden. Mangels ausreichender Bewerber wurde in letztere nach 2011 nicht mehr immatrikuliert.

Die Lage der Hochschule und die Tatsache, dass diese über ein Ausländerstudienkolleg zum Erwerb der sprachlichen Zugangsvoraussetzungen für ein Hochschulstudium in Deutschland verfügt, trugen in den ersten, gut gefüllten Matrikeln dazu bei, dass der Ausländeranteil bei bis zu einem Drittel lag.

Ein deutlicher Rückgang der Bewerberzahlen ist mit dem EU-Beitritt Polens und Tschechiens ab dem Jahre 2004 zu verzeichnen. Neben dem demographischen Tief der Abiturjahrgänge ab 2007/2008, das auch den Anteil deutscher Studierender aus der Region merklich schmälerte, war wahrscheinlich ebenso die Abschottung des deutschen Arbeitsmarktes gegenüber den Beitrittsländern über die maximal sieben zulässigen Jahre einer der Gründe für die Neuorientierung bei der Studienwahl. Wozu sollte man sich in einem Land ausbilden lassen, in dem es, zumindest vorübergehend, keine Aussicht auf Beschäftigung gab oder vakante Stellen zwischenzeitlich schon mit anderen besetzt würden?!

Der danach unternommene Versuch, Fachkräfte mit einer Blue Card, einem befristeten Aufenthaltstitel, der auch die Familien mit einschließt, ins Land zu holen, hat kaum nennenswerte Ergebnisse gezeitigt. Diese Generation haben wir an andere Länder verloren, in denen sie inzwischen sesshaft geworden oder aus denen sie wieder nach Polen zurückgekehrt sind.

Normalerweise stammt ein großer Prozentsatz der deutschen Studierenden eines Studienganges aus der Region. Dieses Einzugsgebiet wird aber durch die Grenzlage auf etwa ein Viertel reduziert. Bei immer weniger werdenden Abiturienten spielt dabei auch die Konkurrenz naher Dresdner (und anderer) Hochschulen (Cottbus, Liberec, Jelenia Góra, Zielona Góra, Wrocław) eine Rolle. Bei den Übersetzerstudiengängen hingegen hielt sich bis zuletzt ein überdurchschnittlich hoher Anteil von Studierenden aus anderen Bundesländern, was fraglos mit der Unikalität der Studiengänge zu tun hatte, letztendlich aber nicht mehr ausreichend Bewerber generiert hat.

Das scheinen die Gründe zu sein, die wir nicht beeinflussen konnten. Gibt es andere, die wir erkennen müssen, um gegenzusteuern und verlorenes Terrain zurückzugewinnen?

Die Anforderungen sind deutlich höher, als es die Studiengangsbezeichnung vermuten lässt. Die Ausbildung dauerte und dauert 8 Semester, die nach unserer Auffassung dringend erforderlich sind, um Absolventen auszubilden, die im Sinne des Wortes berufsfähig sind, zumal die sprachlichen Eingangsvoraussetzungen in beiden Arbeitsfremdsprachen höchst selten homogen waren, was häufiger zum Studienabbruch wegen Schwierigkeiten in einer von ihnen führte. Neben solchen erwiesen sich gelegentlich auch Sachfachkompetenzen (Recht / Wirtschaft / Technik / Informatik) als eine allzu hohe Hürde.

Das Berufsbild des Dolmetschers/Übersetzers zielt kein besonderer Nimbus. Das mag einerseits daran liegen, dass die Berufsbezeichnung zwar den Anschein einer genossenen Ausbildung erweckt, sie aber nicht geschützt ist und von jedem geführt werden kann, der den Beruf ausübt. Das führt zu erheblichen Verwerfungen hinsichtlich der Qualität und der Honorierung von Auftragsarbeiten.

Andererseits hat das zur Folge, dass graduierte Übersetzer und Dolmetscher einem erheblichen Erfolgsdruck bei der Akquise von Aufträgen ausgesetzt und eigentlich inakzeptablen Konditionen der Auftraggeber zuzustimmen gezwungen sind, die häufig weder in der Lage sind, die Güte einer Übersetzung zu bewerten, noch willens, eine QM-gerechte Arbeit angemessen zu honorieren.

Übersetzer werden daher nicht selten als willfährige Dienstleister wahrgenommen – ein Blick ins Web offeriert unter „Übersetzungen Polnisch“ mehr als 16 Mio. Einträge und macht das Dilemma deutlich: „Übersetzungen binnen 24 h, Kostenvoranschläge in 5 s, alle Fachgebiete, teilweise ab (offiziell) 20 PLN/Seite“.

Der Arbeitsmarkt ist für „Nur-Philologen“ aus oben genannten Gründen besonders schwierig und wird durch den Umstand erschwert, dass gerade hier

alljährlich und nach wie vor weit über den Bedarf ausgebildet wird. Hier scheinen nicht die Erfordernisse des Marktes, sondern die (überkommenen) Begehrlichkeiten der ausbildenden Einrichtungen – und insbesondere ihrer Professoren – im Vordergrund zu stehen.

Absolventen der Philologie sind mangels Angeboten häufig genug gezwungen, sich selbstständig zu machen und sich auf den oben beschriebenen, ungleichen (Preis-)Kampf einzulassen oder zu akzeptieren, dass eine Arbeits-Offerte nur marginal mit ihrer eigentlichen Ausbildung zu tun hat.

Ein auskömmliches Dasein bedürfte einer horrenden Zahl übersetzter Seiten. Das ist angesichts der Marktsituation wenig wahrscheinlich, da die Aufträge auch eingeworben sein wollen – und zwar beständig. Selbst weltmarktführende Unternehmen und internationale Organisationen haben inzwischen ihre einst firmeneigenen Übersetzungsdienste „gesundgeschrumpft“ und den Großteil der Übersetzungs- und Dolmetschaufträge ausgelagert oder die Übersetzungsdienste in Gänze abgeschafft (bspw. Siemens).

Bei den graduierten, in Berufsverbänden organisierten Kollegen zeigen sich eindeutige Entwicklungstrends: Sie übersetzen häufig nur in einem Sprachenpaar, oft nur in die Muttersprache und sehr selten fertigen sie Fachübersetzungen in mehr als zwei oder drei Fachgebieten.

Bei schätzungsweise 3 500 Wissensgebieten ist jedes andere Angebot schlichtweg unseriös, zumal Fachgebiete bspw. desto mehr terminologische Nulläquivalenz zwischen zwei Sprachen aufweisen, je jünger sie sind. Diese „Leerstellen“ können nach unseren Forschungen in einer Sprache bis zu 40 % betragen.

Die Kompetenzen spielen hinsichtlich einer praxisorientierten Übersetzer- ausbildung die wohl gewichtigste Rolle. Sie sollten sich an den Desiderata des beruflichen Alltags orientieren. Das Transforum, eine deutsche Vereinigung von Übersetzer und Dolmetscher ausbildenden Hochschulen, firmeneigenen und anderen Übersetzungsdiensten, Berufsverbänden, Softwarefirmen, Bundessprachenamt und dem Übersetzungsdienst des Auswärtigen Amtes, also Repräsentanten der Translationspraxis **und** -lehre, hat in seiner Frühjahrstagung 2013 in Leverkusen die folgenden Kompetenzen als für die Ausbildung von Dolmetschern und Übersetzern wesentliche bestätigt: Sprach-, Fach-, Recherche-, Kultur-, Text-, IT-, betriebswirtschaftliche und translatorische Kompetenz (von denen Berufspraktiker den ersten drei die größte Bedeutung beimessen).

Es liegt in der Natur der Sache, dass eine die Ausbildungsinhalte und den Workload verbindlich regelnde Studien- und Prüfungsordnung nur Raum lässt für eine einführende Beschäftigung mit den genannten 8 Kompetenzfeldern. Besonders wichtig scheint uns in diesem Zusammenhang aber zu sein, dass ausnahmslos alle Kompetenzen im Rahmen eines Studiums ausgeprägt werden. Einer Empfehlung der DGT zufolge sollten dabei mindestens 25 % der übersetzungspraktischen Übungen (eines Direktstudiums!) von praktizierenden

Dolmetschern und Übersetzern gehalten werden. Darüber hinaus sollten die Studierenden zumindest 20 Stunden/Woche Zugriff auf einen entsprechend ausgestatteten Pool haben. Als der Motivation und der Ausprägung von Kompetenzen sehr zuträglich erwiesen haben sich reale oder realitätsnahe Projekte, angefangen von der Akquise, über die QM-gerechte Erstellung bis hin zur Redigierung und Evaluation einer Übersetzung.

Wenn es gelingt, diese Kompetenzen zu entwickeln, wird ein Absolvent außer für das Übersetzen und Dolmetschen auch Einsatz finden können in solchen **Kompetenzfeldern** wie: Lokalisierung, Terminologie, Sprach- und Übersetzungstechnologie, Interkulturelles Training, Revision und Projektmanagement.

Noch ist Polnisch nicht verloren!

Natürlich wollten auch wir die Tradition der Zittauer Übersetzerausbildung wahren – und zwar in einer Weise, die uns ausreichend viele Studienanfänger und den künftigen Absolventen ihr täglich Brot sichert.

Der erste Schritt dazu war ein zwischen 2010 und 2013 konzipierter, berufs begleitender Masterstudiengang Fachübersetzen Wirtschaft Deutsch und Polnisch. Die Idee war hier die einer Zusatzqualifikation für Absolventen wirtschaftswissenschaftlicher und/oder philologischer Studiengänge, die durch die Sächsische Aufbaubank aus Mitteln des ESF finanziert wurde.

In den ersten drei Semestern werden je vier wissenschaftstheoretische bzw. übersetzungspraktische Module für jeweils 5 Wochen auf eine online-Lehrplattform der Hochschule gestellt, von den Studierenden bearbeitet und dem Modulverantwortlichen betreut, ehe man sich zum Wochenende der 6. Woche (freitags bis sonntags) zu einer Präsenzphase (30 Stunden) an der Hochschule trifft, die mit der entsprechenden Modulprüfung abgeschlossen wird. Das 4. Semester ist der Masterarbeit vorbehalten, mit der man allerdings bereits beginnen kann, wenn die ersten 8 Module erfolgreich absolviert worden sind. Damit wurde Rücksicht genommen auf berufliche und familiäre Belastungen der Studierenden.

Ein von den Teilnehmenden überaus geschätztes Merkmal dieses Studienganges ist die Heranziehung beideter Übersetzer/Dolmetscher zur Gestaltung der praxisrelevanten Übersetzungs- und Dolmetsch-Module.

Das ist eine Qualität, die Direktstudien häufig vermissen lassen, umso mehr, als etwa 50 % der Gesamtausbildung eine übersetzungs- und dolmetschpraktische Orientierung zum Gegenstand haben.

In beiden Erprobungs-Matrikeln waren von ursprünglich insgesamt 31 Immatrikulierten 27 weiblich. Es steht zu erwarten, dass von ihnen 24 (89 %) ihr Studium erfolgreich beenden werden.

Eine solche Studienerfolgsquote spricht zweifellos dafür, dass es insbesondere das Studiengangskonzept und die Studiengangsorganisation waren, die

den Frauen neben beruflichen und familiären Belastungen (und gestiegenem „Einstiegs“alter) die Chance einer beruflichen Qualifikation eröffnet haben. Bestätigt haben uns in ebendiesem Konzept vor allem der BDÜ, die DGT und TE-PIS als Berufs- bzw. Fachverbände.

Der Studiengang soll nach Projektende ab Wintersemester 2013/14 als gebührenpflichtiger fortgesetzt werden. Konzipiert ist bereits eine zweisemestrige, konsekutive Variante, die sich an einen 8-semesterigen Studiengang Wirtschaft und Sprachen (Deutsch und Polnisch bzw. Deutsch und Tschechisch) anschließen könnte, der in gewisser Weise die Tradition der Übersetzerausbildung an der Hochschule Zittau/Görlitz bewahrt und fortsetzt.

Dieser Studiengang ist eingedenk der oben dargestellten Anforderungen an die Kompetenzen, die des Arbeitsmarktes und ausbildungsadäquater Arbeitsmarktchancen entwickelt und zum Wintersemester 2012/13 erstmals immatrikuliert worden, und zwar in Görlitz – als Angebot der neu geschaffenen Fakultät Management- und Kulturwissenschaften.

Hier ist bewusst auf eine der beiden Fremdsprachen in der auslaufenden Übersetzerausbildung, das Englische, verzichtet worden. Das ist zum einen dem Entwicklungskonzept der Hochschule geschuldet, das die Zusammenarbeit vor allem mit Polen und Tschechien in den Vordergrund stellt, zum anderen aber auch der Überzeugung, dass ein rein philologischer Abschluss kaum aussichtsreich auf dem Arbeitsmarkt ist und Englisch inzwischen nicht mehr als Zusatz-, sondern vorausgesetzte Qualifikation betrachtet wird.

Deshalb sind in dem neuen Studiengang Kompetenzen einer Sprache und solche in den Sachfächern Informatik, Wirtschaft und Recht, letzteres auch länderspezifisch, jeweils (etwa) hälftig vertreten. Dadurch besteht die berechtigte Erwartung, dass Absolventen in verschiedenen der o.g. Kompetenzfelder tätig werden könnten.

Nicht alles, was geht, geht auch

Mit dem Ende 2011 verabschiedeten, neuen polnischen Hochschulgesetz bestand die Hoffnung, dass alternierende Formen der Zusammenarbeit, beispielsweise auch auf dem Gebiet gemeinsamer Studiengänge, möglich werden könnten. Im Bemühen darum waren wir leider bei all unseren Hochschulpartnern erfolglos.

Ein Abgehen von dem ehernen Modus der 6 + 4 Semester für konsekutive Studiengänge war ebenso wenig verhandelbar, wie das Ansinnen, polnische Fakultäten der Philologie und der Wirtschaft mögen doch auch über einen gemeinsamen Studiengang nachdenken.

Das bedeutet für uns die Suche nach neuen Partnern, die unseren Studenten im Auslandssemester einen Fächerkanon aus beiden Wissenschaftsgebieten anzubieten bereit und in der Lage sind. Wobei die Anerkennung im Ausland

erbrachter Leistungen an der Hochschule Zittau/Görlitz nicht mehr nur im Geiste von Bologna, sondern nunmehr dem von Barcelona erfolgt – soll heißen: recht großzügig. Ein Auslandssemester ist für unsere Studierenden verpflichtend und ein Programm der Fakultät für „Daheimgebliebene“ existiert nicht. Für polnische Incomer besteht eine solche Pflicht nicht und sie sind allzu oft gezwungen, im Auslandssemester die Prüfungen abzulegen, die die Heimathochschule für das betreffende Semester festgelegt hat. So müssen sie sich einer doppelten Belastung aussetzen, um den Geist von Erasmus zu (er)leben.

Vielleicht wäre ein Überdenken von Grundhaltungen dazu angetan, die Zusammenarbeit weiter zu intensivieren und das Interesse potentieller Studienbewerber zu befördern. Aus unserer Sicht nicht nur im Sinne der „zielonowypowości“ der polnischen Wirtschaft, sondern auch und vor allem seiner Sprache und Kultur.

Nachbemerkung

Am Ende mehr oder weniger theoretischer, manchmal auch verunsichernder Beiträge ist es opportun, den Leser zu erheitern.

Nein, Übersetzer werden niemals vollständig zu ersetzen sein. Das zeigt das authentische Beispiel nachfolgenden Briefes eines ausländischen Studienbewerbers, das aus dem Modul I des Masterstudiengang Fachübersetzen (Übersetzen als Beruf /Interkulturelle Kommunikation) stammt, und dessen maschinelle (oder menschliche?) Übersetzung jedwede Kompetenz vermissen lässt: Es wäre aber eine geeignete Übung, Senderintention und Inhalt der Nachricht zu ermitteln ...

...

*Gegenstand: Forderung von Eintritt das Jahr
Akademisch 20YY-20XX*

Ich bin ein vom Küste-Studenten, großer Schule-Absolvent zu

*Ich bin betitelt vom überlegenen Techniker Patent-Diplom; Möglichkeit Thermale Genie von
Spezialität Thermale Energie (das heiß und kalte Wetter).*

*Von Teile diese Geschenk-Forderung, ich werde einen künftigen Eintritt in einer Universität
oder großer Schule in Deutschland wünschen. In einem Programm im Geben von Wissen-
schaft, die konstruiert, Antrieb oder in einem Programm im Konstruieren von electromechanical.*

*Außer bitte machen Sie, kommen Sie ich, die notwendigen Informationen zu einem fremden
Studenten, sehr in Kürze an in Sicht in Gesetzlichkeit in Deutschland für Studien zu immi-
grieren.*

Danke.

*Interessierte ihn
(Unterschrift)*